©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

| Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz | N.F. 21 | 4 | 719 – 726 | 2015 | Freiburg im Breisgau 8. November 2015 |
|---|---|---|---|---|---|

# Projekt „Sängerruh“: Eine zugewucherte Streuobstwiese wird wieder in Nutzung genommen

VON
JOSEF GROßMANN

**Zusammenfassung:** Das Projekt „Sängerruh“ der Arbeitsgruppe Naturschutz (AGN) des BLNN e.V. wurde im Februar 2015 mit dem 2. Platz des Freiburger Naturschutzpreises ausgezeichnet. In diesem Projekt ging es um eine ehemalige Streuobstwiese, die lange Zeit ungenutzt und verwildert war. Im Winter 2011/2012 begann mit einer Rodung des Baum- und Strauchbestandes die Wiederherstellung des ursprünglichen Nutzungszweckes dieses Grundstückes. Nach weiteren Maßnahmen, wie beispielsweise dem Pflanzen von Obstbäumen oder dem Einbringen von Wiesensaatgut, entstand innerhalb von wenigen Jahren wieder eine Streuobstwiese.
Mit diesem Projekt soll mehr Lebensraum für heutzutage selten gewordene Tier- und Pflanzenarten geboten werden. Streuobstwiesen sind naturschutzfachlich sehr wertvoll, da sie aufgrund ihrer hohen Strukturvielfalt sehr artenreich sind. In den letzten Jahrzenten nahm in Deutschland und Mitteleuropa die Fläche der Streuobstwiesen gravierend ab, sodass die verbliebenen Flächen für den Artenschutz umso wichtiger sind. Das Ziel der AGN ist es neue Habitate zu schaffen und auf lokaler Ebene eine Vernetzung mit intakten, nahegelegenen Streuobstwiesen zu ermöglichen.

Schlüsselwörter: Streuobstwiese, Biotopvernetzung

**“Sängerruh”: A former orchard meadow was put back into use**

**Abstract:** In February 2015 the group for nature conservation (Arbeitsgruppe Naturschutz des BLNN e.V.) won with its project “Sängerruh” the second price of the conservation award from the city of Freiburg, Germany. In this project an overgrown meadow orchard was transformed into its originally condition. The first step was the clearing of bushes and trees in winter 2011/2012. Over time, by planting fruit trees and bringing in grass seeds, the site now looks like an orchard again. Meadow orchards are important for biodiversity, since they are very diverse in structure and therefore in habitats. However during the last decades the total area of meadow orchards in Germany and Central Europe decreased rapidly. The aim of this project is to provide more habitats for species which rely on meadow orchards.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



Further this site could serve for habitat connectivity between orchard meadows on a local scale.

Keywords: orchard meadow, habitat connectivity

# 1. Einleitung

Die Arbeitsgruppe Naturschutz (AGN) des BLNN e.V. ist in der Freiburger Umgebung vor allem am Schönberg tätig. Dort werden Trockenrasen, Waldsäume, Amphibienbiotope und Wiesen von der AGN gepflegt. Im Februar 2015 erhielt die AGN für ihr Projekt „Sängerruh“ den 2. Platz des Naturschutzpreises der Stadt Freiburg. In diesem Projekt ging es um die „Reaktivierung“ einer ehemaligen Streuobstwiese, die vollständig verwildert und mit Waldbäumen und Gebüsch bestockt war. Langfristiges Ziel des Projektes ist die lokale Vernetzung mit anderen, noch intakten Flächen.
Baden-Württemberg ist das obstreichste deutsche Bundesland und Streuobstwiesen prägen die Landschaft in vielen Regionen (WELLER 2014). Klassischerweise wird unter „Streuobstwiesen“ oder „Streuobstbau“ eine Kombination von hochstämmigen Obstbäumen mit Grünlandnutzung verstanden, welche traditionell mehr oder weniger in der Landschaft „*verstreut*“ auftreten (WELLER 2004). Diese Strukturen führten zu einem Mosaik an Strukturen, Kleinhabitaten und Nischen, so dass Streuobstwiesen mit ihrer enormen Artenvielfalt heute eine wichtige Rolle für den Natur- und Artenschutz spielen (WELLER 2014). Streuobstwiesen verbreiteten sich im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts sehr stark in Mitteleuropa und Süddeutschland (HERZOG 1998). Der Höhepunkt des Streuobstbaus in Deutschland wurde zwischen den beiden Weltkriegen mit rund 160 Millionen Obstbäumen erreicht. Seitdem nahmen die Obstbaumbestände kontinuierlich ab (HERZOG 1998; MÜLLER 2005). Zwischen 1951 und 1995 ging die Anzahl von Obstbäumen in Baden-Württemberg um rund 60 Prozent zurück (ZEHNDER & WELLER 2006) und sank seither um ein weiteres Fünftel auf circa 9 Millionen Bäume (KÜPFER & BALKO 2010). Vor allem um Siedlungen und auf guten Böden oder Extremlagen wurden die Streuobstwiesen aufgegeben (WELLER 1996). Ein Grund hierfür war neben dem Siedlungsausbau die fehlende Wirtschaftlichkeit von Streuobstwiesen, da eine maschinelle Bewirtschaftung schwierig ist (BALKO 2011). Die Motivation heutiger Streuobstwiesennutzer sind unter anderem Wertschätzung, Gewohnheit und Naturschutz (HFWU 2008). Lokale Streuobstinitiativen wie zum Beispiel die BUND-Apfelsaft-Initiativen (BUND 2015), Streuobsttage oder die Streuobstkonzeption des Landes Baden-Würrtemberg stellen Plattformen und Informationen zum Erhalt und zur Nutzung von Streuobstwiesen dar

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



(MLR 2015). Neue Ansätze einer zusätzlichen Wertschöpfung sind die energetische Verwertung von Wiesen- und Baumschnittgut, was in einigen Modellprojekten gezeigt werden konnte (BALKO 2011).
Aus naturschutzfachlicher Sicht sind Streuobstwiesen mit ihrer hohen Artenvielfalt wichtig und schützenswert. Durch die regional und lokal unterschiedliche Ausformung der Streuobstwiesen entstand flächig eine hohe Diversität an verschiedenen Strukturen, die einer Vielfalt an Arten Lebensraum bieten können. Ungleichaltrige Bäume, verschiedene Obstsorten, unterschiedliche Grünlandnutzungen wie Mahd oder Beweidung sowie die Strukturen, die aus verschiedenen Pflegezuständen der Bäume resultieren, führten zu einer einmaligen Vielfalt an Lebensraumkomponenten. Zum Beispiel stellen Streuobstwiesen Baumhöhlen, Totholz oder Kleinstlebensräume in der Borke bereit. Die Obstbaumblüte ist eine wichtige Tracht für Insekten. Weiterhin sind Arten wie der Abendsegler, der Steinkauz oder der Neuntöter eng mit Streuobstwiesen verbunden. Ästhetische Aspekte wie beispielsweise die Blütenabfolge im Frühling runden die vielfältigen Wirkungen der Streuobstwiesen ab (WEIGER & SCHULTHEISS 1990; ZEHNDER & WELLER 2006; SCHAICH 2011).
Der Erhalt dieser einmaligen Vielfalt in Streuobstwiesen als Element unserer Kulturlandschaft wird erfolgreich auf lokaler Ebene betrieben. Dies geschieht durch Vermarktungsinitiativen, Kooperationen unter Landnutzern oder durch Weiterbildung und Information der Öffentlichkeit (BIELING 2011). Weiterhin wurden Streuobstwiesen oft als Landschaftsschutz-, FFH- oder Vogelschutzgebiet ausgewiesen. Um die Vielfalt dieser Lebensräume und Arten dauerhaft zu fördern ist eine Vernetzung der intakten Streuobstwiesen notwendig, sodass auch wieder neu entstandene Wiesen besiedelt werden können.
Nachfolgend wird die Projektfläche am Schönberg und die Entstehung des Projektes „Sängerruh“ beschrieben. Das konkrete Vorgehen zur Etablierung der Streuobstwiese wird auch im Kontext der lokalen Biotopvernetzung betrachtet.

## 2. Lage

Der Schönberg (644 m) gehört zur Vorbergzone des Schwarzwaldes und liegt südlich von Freiburg. Seine Mischwälder und breiten Randzonen mit Hecken und Übergängen in offene Wiesen und Streuobstwiesen bieten ein breites Spektrum an Strukturen und Lebensräumen (KÖRNER 2006). Auf den kalkhaltigen Böden gedeiht eine artenreiche Flora und Fauna.
Die Projektfläche „Sängerruh“ liegt oberhalb von Freiburg St. Georgen in direkter Nachbarschaft zur Sängerruh-Hütte. Das Grundstück im Gewann

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



Leisacker ist zwischen Streuobstwiesen, Weinreben, Gärten und Waldflächen eingebettet. Weiter südlich befindet sich eine intakte, sehr artenreiche Streuobstwiese, welche früher ebenfalls von der AGN mitgepflegt wurde. Zwischen den beiden Grundstücken liegt die sogenannte „Walnussplantage“, welche momentan eine Barriere darstellt. Sie soll nach den Vorstellungen der AGN langfristig jedoch aufgelichtet werden, um eine Vernetzung der beiden Flächen zu erreichen (Abb. 1).
Alle drei Flächen liegen im Landschaftsschutzgebiet Mooswald (LUBW 2015a). Die Erhaltung der offenen Wiesenlandschaft mit ihren Obstwiesen ist ein wesentliches Ziel des Landschaftsschutzgebietes (LUBW 2015a),

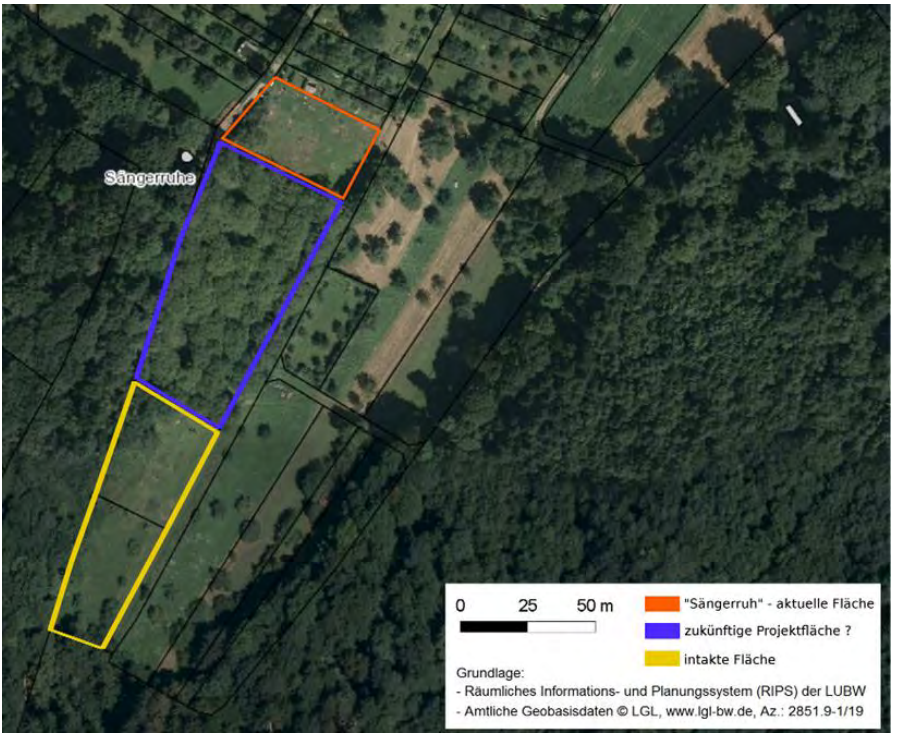


**Abb. 1**: Luftbild des Projektgebiets mit der "Sänggerruh" (orange) im nördlichen Teil. Im Süden liegt die intakte Streuobstwiese (gelb) und dazwischen die sogenannte Walnussplantage (blau) die möglicherweise in Zukunft mit integriert werden soll (LANDESANSTALT FÜR UMWELT, MESSUNGEN UND NATURSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG, bearbeitet).

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



so dass eine Förderung der Pflegemaßnahmen über die Landschaftspflegerichtlinie des Landes Baden-Württemberg möglich war und weiterhin ist.

# 3. Flächenbeschreibungen

## 3.1. Sängerruh

Erster Schritt zur Wiederherstellung der Streuobstwiese war die Rodung der zugewucherten Fläche im Winter 2011/2012. Die großen Bäume wurden von einem Landwirt gefällt und, soweit möglich, als Brennholz verwendet. Reisig und dünneres Gestrüpp wurde anschließend im ersten Arbeitseinsatz der AGN gesammelt, klein geschnitten und verbrannt. Bei weiteren Aktionen wurde die Fläche von Müll, Schrott und sonstigem Grobmaterial befreit, um das Mähen der Fläche in Zukunft zu erleichtern. Größere Steine, die kein Bauschutt waren, wurden am Oberhang zu einem Lesesteinhaufen aufgeschüttet, um Habitat für Eidechsen, Schlingnattern und andere Tiere zu schaffen.

Nach dem Winter war die Fläche frei von Gehölzen und stellenweise schon stark begrünt. Auf einigen Teilen, vor allem in der Nähe zu den alten Feuerstellen, war der Rohboden noch sichtbar. Im Laufe des Frühjahrs begrünte sich die Fläche jedoch zusehends. Während des Sommers wurden die vorhandenen Wurzelstöcke ausgegraben, weiterer Müll gesammelt und das erste Magerrasensaatgut ausgebracht. Das zertifizierte Saatgut der Firma „TerraGrün“ wurde regional gewonnen und enthielt nur heimische Arten. Der Anwuchserfolg war jedoch geringer als erwartet, da konkurrenzstärkere Pflanzen stellenweise stark dominierten und das auflaufende Saatgut verdrängten.

Im darauffolgenden Winter 2012/2013 wurden die ersten Obstbäume gepflanzt. Alte Obstsorten sind heutzutage gefährdet und werden immer weniger angebaut. Für die „Sängerruh“ wurden deswegen insgesamt neun alte Obstsorten ausgewählt und gepflanzt: Clapps Liebling (Birne); Große Schwarze Knorpelkirsche (Süßkirsche); Mispel (*Mespilus germanica*); Zwetschge Katinka; Mirabelle von Nancy; Rote Sternrenette (Apfel); Kohlenbacher (Apfel); Roter Berlepsch (Apfel) und Boskoop Wolf (Apfel). Mit der Pflanzung der Obstbäume war ein weiterer Schritt in Richtung des Ziels der Streuobstwiese getan. Zwischen den gepflanzten Bäumen wurden Pfähle mit Querhölzern als Sitzwarte für den Mäusebussard angebracht. Mit dieser Maßnahme sollte die Mauspopulation reguliert werden, damit die Wurzeln der jungen Obstbäume möglichst wenig durch Mäusefraß geschädigt werden.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



Im Laufe des Frühjahrs 2013 wurden bereits entwickelte Bereiche gemäht, auf kahlen Flächen wurde erneut Magerrasensaatgut ausgebracht. Das Schnittgut wurde am unteren Teil der Fläche auf einem Haufen gelagert, wo es bis heute liegt und mit der Zeit verrottet. Durch das Abräumen des Schnittguts soll die Fläche langsam ausgemagert werden, wodurch das Wachstum von konkurrenzschwächeren Arten auf lange Sicht begünstigt wird. Weiterhin wird das Keimen und Wiederaustreiben von lichtliebenden Pflanzen begünstigt, wenn die frisch gemähte Fläche nicht mit Schnittgut bedeckt bleibt.
Der erste Schnitt der jungen Obstbäume fand im Herbst statt. Da noch genügend Platz auf der Wiese war, wurden im Winter zwei weitere Bäume, ein Speierling (*Sorbus domestica*) und ein Pfirsichbaum, gepflanzt. Im Frühjahr 2014 war die Streuobstwiese schon dicht bewachsen, so dass beim Mähen immer größere Mengen an Schnittgut anfielen.
Die Entwicklung der Fläche schreitet rasch voran. Zeitweise weiden Schafe aus einer nahe gelegenen Hobbyschafhaltung auf der „Sängerruh“. Die Fläche ist vollständig mit einer dichten Grasnarbe bedeckt. Lediglich die kleinen Obstbäume und einige verbliebene Wurzelstöcke zeugen von der jungen Geschichte der Streubobstwiese.

### 3.2. Walnussplantage

Südlich an die „Sängerruh“ grenzt eine ungenutzte Walnussplantage an, welche die „Sängerruh“ von einer weiteren artenreichen Streuobstwiese trennt (Abb.1). Auf der Fläche stehen ungepflegte Walnussbäume in hohem Dichtstand, sodass nur wenig Licht auf den Boden dringt und dementsprechend wenig Bodenvegetation vorhanden ist. Langfristig wäre es wünschenswert, diese „dunkle“ Plantage aufzulichten und eine Wiesenflora zu etablieren. Auf diese Weise würde die „Sängerruh“ mit den anderen Wiesen in einen größeren Komplex eingebunden werden. Aus naturschutzfachlicher Sicht stellt dies ein erstrebenswertes Ziel dar und erste Schritte in diese Richtung wurden schon getan: Ein einmaliges Auflichten der Walnussplantage hat bereits stattgefunden. Mit dem Preisgeld des Naturschutzpreises erwarb die AGN einen Mulcher um auf der Fläche mit wenig Aufwand die Vegetation und das nachwachsende Gehölz im Zaum zu halten.
Von diesem Ausgangspunkt kann die Durchlässigkeit der ehemaligen Walnussplantage Schritt für Schritt erhöht und gegebenenfalls in Richtung einer Streuobstwiese weiter entwickelt werden. Die Walnussplantage ist derzeit in privatem Besitz, deswegen kann die langfristige Entwicklung nur unter Berücksichtigung der Ziele der Eigentümer erfolgen.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



### 3.3. Intakte Streuobstwiese

Die große Streuobstwiese südlich der „Sängerruh“ weist an einigen Stellen den Charakter eines Halbtrockenrasens auf. An der Süd- und Westseite wird die Wiese vom Wald begrenzt (Abb. 1). Diese Lebensraumvielfalt spiegelt sich in der Diversität an Pflanzen mit 79 verschiedenen fest-gestellten Arten im Jahr 2008 wider. Einige selten gewordene Arten, wie die Warzenwolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), verschiedene Laucharten, die Schopfige Kreuzblume (*Polygala comosa*), der Blaurote Steinsame (*Lithospermum pupurea coeruleum*), der gefranste Enzian (*Gentiana ciliata*), die Echte Schlüsselblume (*Primula veris*) und Orchideen wie das Stattliche Knabenkraut (*Orchis mascula*), gedeihen auf der Streuobstwiese. Der Übergang zum Wald wird stufenartig erhalten, sodass typische Saumarten wie der Hirschhaarstrang (*Peucedanum cervaria*) überleben können. Die Wiese wird jährlich einmal gemäht, damit die Grasnarbe nicht verfilzt und ein Verbuschen der Fläche verhindert wird. Das Schnittgut wird abgetragen um eine Ausmagerung der Wiese zu erreichen, wodurch die Artenvielfalt erhalten werden soll beziehungsweise seltene Pflanzenarten sich vermehren und ausbreiten können. Im Laufe der Zeit wurden zwei Hochstämme (Roter Boskoop und Schwarze Kaiserstuhl-Kirsche) sowie ein Speierling als Ersatz für abgestorbene Bäume gepflanzt. Für Zauneidechsen und andere Tierarten befinden sich zwei Lesesteinhaufen und Holzstapel auf der Wiese. Der Pflanzensoziologe Prof. Dr. Erich Oberdorfer soll diese Streuobstwiese als die artenreichste und schönste Wiese auf der Gemarkung Freiburg bezeichnet haben. Einige Jahre lang war die AGN ebenfalls an der Pflege dieser Streuobstwiese beteiligt (AGN).

## 4. Ausblick

Das Projektgebiet „Sängerruh“ liegt im Landschaftsschutzgebiet und weiter nördlich grenzt das Vogelschutzgebiet „Schönberg bei Freiburg“ an, welches am Nordhang des Schönbergs ausgewiesen wurde mit dem Schutzziel unter anderem das Mosaik aus Streuobstwiesen, Wiesen, Hecken und Feldgehölzen zu erhalten (LUBW 2015b). Die Wälder der Umgebung befinden sich im FFH-Gebiet „Schönberg mit Schwarzwaldhängen“. Hier wurden großflächig naturnahe Buchenwälder unter Schutz gestellt, die an artenreiche Magerrasenkomplexe sowie ausgedehnte Wiesenflächen grenzen (LUBW 2015c).

In Zukunft soll die „Sängerruh“ durch regelmäßige Mahd weiter gepflegt und verbessert werden. Bei der weiteren Entwicklung soll auf eine möglichst große Vielfalt an Wiesenblumen und -gräsern geachtet werden, gegebenenfalls muss für manche Arten der Schnittzeitpunkt angepasst

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



werden. Der bis heute schon erzielte Fortschritt ist beachtlich denn innerhalb von wenigen Jahren wurde aus einem Wald wieder eine Wiese (Abb. 2). Inwieweit eine Umsetzung der angestrebten Vernetzung möglich ist, wird die Zukunft zeigen. Ein positives Signal ist in diesem Zusammenhang die Bewerbung der Stadt Freiburg beim Land Baden-Württemberg zum „Modellvorhaben – Umsetzung Biotopverbund – Ausschreibung für Städte und Gemeinden“ (SCHAICH 2015).

## Literatur


BALKO, J. (2011): Landschaftspflege und Biomassenutzung - Pflege und Bewirtschaftung von Streuobstwiesen. Präsentation auf der NABU-Tagung „Biologische Vielfalt in Mittelgebirgen“, Villingen, 31. März 2011.

BIELING, C. (2011): Macht oder Ohnmacht – Lokale Initiativen zur Erhaltung von Kulturlandschaften. Vorlesung im Modul Landespflege an der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (2015): BUND-Apfelsaft-Initiativen beim Landesverband Baden-Württemberg e.V. zuletzt abgerufen am 10. Mai 2015 unter http://www.bund-bawue.de/themen-projekte/streuobst/downloads-und-links/streuobstadressen-bund/

HERZOG (1998): Streuobst: A traditional agroforestry system as a model for agro forestry development in temperate Europe, Agroforestry Systems.

HOCHSCHULE FÜR WIRTSCHAFT UND UMWELT NÜRTINGEN (2008): Studienprojekt „Streuobstwiesen – Kulturlandschaft mit Zukunft?“ online unter www.hfwu.de

KÖRNER (2006): Der Schönberg: Natur- und Kulturgeschichte eines Schwarzwald-Vorberges / hrsg. im Auftrage des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz , Freiburg im Breisgau: Lavori.

KÜPFER, C. und BALKO, J. (2010): Streuobstwiesen in Baden-Württemberg – Wie viele Obstbäume wachsen im Land und in welchem Zustand sind sie? Horizonte 35, S. 38-41.

LANDESANSTALT FÜR UMWELT, MESSUNGEN UND NATURSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG (2015a): Landschaftsschutzgebiet Nr. 3.11.011 Mooswald, zuletzt abgerufen am 10. Mai 2015 unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de

LANDESANSTALT FÜR UMWELT, MESSUNGEN UND NATURSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG (2015b): SPA Gebiet 8012441 Schönberg bei Freiburg, zuletzt abgerufen am 10. Mai 2015 unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de

LANDESANSTALT FÜR UMWELT, MESSUNGEN UND NATURSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG (2015C): FFH-Gebiet Nr 8012342 Schönberg mit Schwarzwaldhängen, zuletzt abgerufen am 10. Mai 2015 unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBAUCHERSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG (2015): Streuobstkonzeption Baden-Württemberg – Aktiv für Reichtum und Vielfalt unserer Streuobstlandschaft, online als pdf abgerufen am 30. März 2015 unter www.mlr.baden-wuerttemberg.de

MÜLLER, J. (2005): Landschaftselemente aus Menschenhand. Elsevier München Stiftung Naturschutzfond Baden-Württemberg (Hrsg.), 1997: Streubobst. Themenhefte. Naturschutzfond. Stuttgart.

SCHAICH, H. (2011): Streuobstwiesen, Vorlesung im Modul Landespflege an der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

SCHAICH, H. (2015): mündliche Mitteilung im April 2015

WEIGER, H. und SCHULTHEISS, H. (1990): Rettung der Streuobstwiesen, Garten und Landschaft 5/90, S.17-23.

WELLER, F. (1996): Streuobstwiesen in: KONOLD, W. (Ed) Naturlandschaft – Kulturlandschaft, Landsberg, ecomed, S. 137–161.

WELLER, F. (2004): Streuobstwiesen, in: KONOLD, W., BÖCKER, R. und HAMPICKE, U. (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege, ecomed, Landsberg.

WELLER, F. (2014): Obstland Baden-Württemberg, in: KONOLD, W. (ed) Kulturlandschaften in Baden-Württemberg, S. 224-227.

ZEHNDER, M. UND WELLER, F. (2006): Der Streuobstbau. Obstwiesen erleben und erhalten, E. Ulmer Verlag, Stuttgart.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: NF_21_4

Autor(en)/Author(s): Großmann Josef

Artikel/Article: Projekt "Sängerruh": Eine zugewucherte Streuobstwiese wird wieder in Nutzung genommen 719-727